



Flurbegleichung des Bio-Ackerbauanges Ostschweiz im thurgauischen Wilen-Gottshaus

Einstieg in den Ackerbau

Bio-Ackerbau und Strukturwandel: So lautet das Motto des Bio-Ackerbauanges Ostschweiz in diesem Jahr. Es ist möglich, mit wenig Kenntnissen im Ackerbau oder ohne eigene Ackermechanisierung in diesen Betriebszweig einzusteigen. Dies wurde bei der Flurbegleichung in Wilen-Gottshaus klar.

Text/Bild: Isabelle Schwander, Mettendorf
Herbert Schär vom Bio-Ackerbauang Ostschweiz begrüßte zahlreiche Bio-Bäuerinnen und -Bauern zur Flurbegleichung auf dem gastgebenden Betrieb des Ehepaars Gert und Susanne Vahle auf der «Frohburg» in Wilen-Gottshaus und der Familie Jakob Grunder, welche ihre Felder in unmittelbarer Nachbarschaft bewirtschaftet. Grosses Interesse erweckte die kameragesteuerte Technik, welche Mathias, der Sohn des Betriebsleiters Jakob Grunder, im Sonnenblumenfeld mit dem Reihenhackgerät Einböck Chopstar, mit Kameralenkung Row-Guard, demonstrierte. Nur zu Beginn müssen für jede Kultur mechanisch die einzelnen Hackkörperteile eingestellt werden.

Die effektivste Unkrautbekämpfung gelinge nur, wenn der Boden genügend abgetrocknet sei und sobald wieder Unkraut sichtbar sei, mehrere Hackdurchgänge vorgenommen werden, erklärte Mathias Grunder bei der Demofahrt durch das Feld. Dieses Hackgerät wird vor allem zum Hacken von Mais und Sonnenblumen eingesetzt. Beim Hacken wird zwischen den Reihen

möglichst nahe, bis an die Pflanzen, gehackt. Dies ist am Hackgerät in Zwei-Zentimeter-Schritten einstellbar. Die Stängel der Sonnenblume sind zu Beginn des Wachstums (bis etwa zehn Zentimeter Höhe) sehr anfällig für Verletzungen. Daher sei es bei den Sonnenblumen im ersten Hackdurchgang ratsam, nur bis zu vier Zentimeter an die Reihe zu hacken, sagte Mathias Grunder. In diesem Jahr säte die Familie Grunder die Sonnenblumen am 11. April. Wegen des unerwarteten Schneefalls am 28. April mit einer 30 Zentimeter hohen Schneedecke, wurde der Boden durch das Schmelzwasser ausgekühlt. Es dauerte lange, bis die Sonnenblumen aufgelaufen waren.

«Dieses Frühjahr zeigte die Grenzen der mechanischen Unkrautbekämpfung auf. Es dauerte zu lange, bis der erste Hackdurchgang erfolgen konnte. Das Unkraut wächst auch bei kalten Temperaturen, sodass nun in den Reihen eine gewisse Verunkrautung in Kauf genommen werden muss», schilderte Jakob Grunder.

Ausreichende Mistgabe

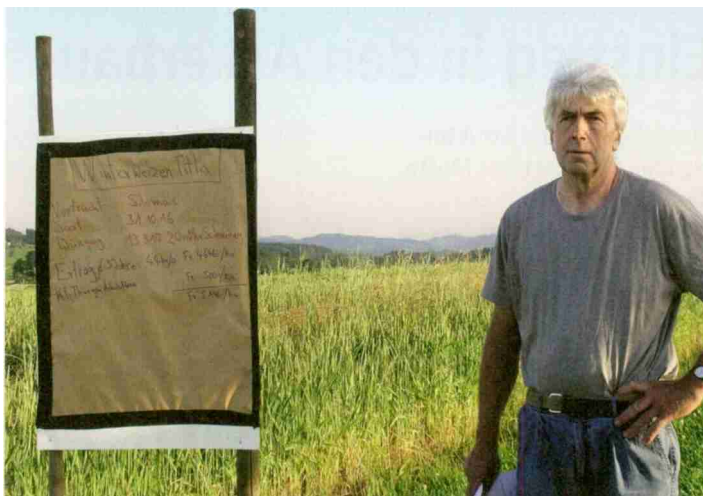
Das Wurzelwerk der Sonnenblumen dringt tief in den Boden. Auch dauert das Wachstum dieser Pflanze bis zur Abreifung lange. Die Pflanze braucht für das Wachstum und die Kornbildung lange genügend Nährstoffe, die sie aufnehmen kann. «Eine ausreichende Mistgabe vor dem Säen ist daher von Vorteil», sagte Jakob Grunder. Auf seinem Betrieb mit Tier-

haltung (35 Milchkühe und Nachzucht) fällt ausreichend Mist an. Die Sonnenblumen baut er nicht in erster Linie aus wirtschaftlichen Überlegungen an. Sie sind für ihn ein Stück Lebensqualität: «Es ist eine Kultur, welche im August wunderbar blüht, wenn andere Kulturen oder Bäume zu diesem Zeitpunkt längst verblüht sind. Es ist eindrücklich, zu sehen, wie Hummeln, Bienen und andere Insekten hier Nahrung finden.» Die Familie Grunder baut Winterweizen der Sorte Titlis an. Der Acker wurde gepflügt und bereits Mitte Oktober vergangenen Jahres eine relativ hohe Saatmenge (mindestens zwei Kilo pro Are) eingesetzt. «Aufgrund der guten Bestockung konnten wir bis jetzt immer darauf verzichten, das Getreide zu striegeln, und haben trotzdem wenig Unkraut im Getreide.» Auf dem Betrieb Grunder hat sich die Sorte Titlis gegenüber Krankheiten sehr resistent gezeigt: «In diesem Jahr präsentiert sich das Weizenfeld schön, sodass eine Ertragserwartung mit 60 Kilo pro Are realistisch sein dürfte.»

Die Familie Grunder nimmt am Landschaftsqualitätsprojekt Oberthurgau teil. Eine Massnahme, mit der sie am Projekt teilnimmt, ist die Beimischung von Ackerbegleitflora im Getreide. Hierfür eignet sich eine spezielle Mischung von verschiedenen Saatgutlieferanten. Die Mischung wird bis zu drei Meter ab Feldrand ausgebracht, der Streifen in Wilen-Gottshaus enthält Mohn, Kornblume und Kornrade.



Mathias Grunder (links) erklärte den Einsatz der kameragesteuerten Hacktechnik.



Jakob Grunder schilderte Anbauerfahrungen, etwa mit der Weizensorte Titlis.

Einfache Kulturen

Den zweiten Teil der Flurbegehung übernahmen Susanne und Gert Vahle. Diese führen einen vielseitigen Betrieb: Dazu gehören verschiedene Kulturen. So Weizen, Mischkultur aus Ackerbohnen, Triticale, Damhirsche, Rätisches Grauvieh, Schafe, Kaninchen, Pferde, Obst, Nussbäume, verschiedene Biodiversitätsflächen, Schule auf dem Bauernhof und vieles mehr. Herbert Schär, Bio-Landwirt aus Hagenwil, erbringt auf dem Betrieb Vahle regelmässige Leistungen als Lohnunternehmer. Nach seinen Erfahrungen als Lohnunternehmer im Bio-Landbau befragt, sagte er, dass der erfolgreiche Kulturverlauf von verschiedenen Faktoren abhängt. Aspekte wie Kulturwahl, das Anbausystem, die Lage des Betriebes, Niederschlagsmengen, Unkrautpotenzial, Düngung, Fruchtfolge und vieles mehr haben Einfluss darauf. Treffen verschiedene erschwerende Faktoren zusammen, sei die gute Zusammenarbeit des Betriebsleiters mit dem Lohnunternehmer eine Weichenstellung zum Anbauerfolg einer Kultur, aber auch einer ganzen Fruchtfolge. Auf einem derart vielseitigen Betrieb, wie ihn Susanne und Gert Vahle führen, empfehle er grundsätzlich den Anbau von einfachen Kulturen und Fruchtfolgen: «Alles, was im Herbst bei guten Bedingungen gesät werden kann, ist zu bevorzugen. Man weiss nie, wie die Böden im Vorfrühling anzutreffen sind. Darum wurden die Ackerbohnen an diesem Standort vorzugsweise schon im Herbst gesät.»



Soja – eine Herausforderung
Beim Rundgang wurde auf dem Betrieb Vahle das Weizenfeld mit Wiwa, der wichtigsten Sorte im Bio-Landbau, besichtigt. Herbert Schär, der dieses Feld bearbeitet, schilderte, dass man sich auf der «Frohburg» mit einer Saatmenge von zwei Kilo je Are im Mittelfeld bewege. «Je nach Betrieb gibt es diesbezüglich Abweichungen, sowohl nach unten wie auch nach oben. Bio-Sorten danken ein ausgewogenes Düngerangebot mit guten Erträgen. Diese können von unter 30 bis über 50 Kilo variieren», sagte Herbert Schär. Im vor-

liegenden Fall würden die Betriebsleiter eher auf eine untere Menge tendieren. Daniel Fröhlich vom BBZ Arenenberg thematisierte den Soja-Anbau. Er betonte, dass die Konsumenten hierfür sensibilisiert seien und künftig vermehrt einen nachhaltigen Soja-Anbau fordern werden. Herbert Schär sammelte auf seinem Betrieb Anbauerfahrungen mit Soja, und sagte: «Soja ist schon eher eine Kultur für Betriebsleiter, welche Herausforderungen angehen wollen. Bei Soja im Mulch-Saatanbau habe ich selbst schon gute Erträge geerntet. Man muss aber auch unter-

durchschnittliche Erträge inkaufnehmen.» Er fügte hinzu: «Wer auf der sicheren Seite sein will, für den ist der herkömmliche Anbau mit dem Pflug zu empfehlen.» Der Bio-Ackerbauing möchte vermehrt (Bio-)Bauern ansprechen, welche den Ackerbau nicht als wichtigsten Betriebszweig erachten oder diesen in Randregionen betreiben. Tobias Brülisauer vom Bio-Ackerbauing Ostschweiz erklärte, dass es dabei darum gehe, aufzuzeigen, dass es auch mit wenig Kenntnissen im Ackerbau oder ohne eigene Ackermechanisierung möglich sei, in diesen Betriebszweig einzusteigen.



Von links: Herbert Schär (mit Hut), Susanne und Gert Vahle (im weissen T-Shirt).



Stichworte zu den Maschinen

Ausstattung Hackgerät Chopstar: Sechsstufig mit sieben Hackkörpern; Heckrahmen hydraulisch klappbar; Parallelogramm mit Einzugsverstärkung und Farmflex-Tasträdern höhenverstellbar; fünf S-Zinken mit Gänsefußschar pro Hackkörper, Zinken hinter Tasträdern verstärkt; Häufelschar zu S-Zinken, verstellbarer Nachlaufstriegel und parallelogrammgeführte Pflanzenschutzbleche.

Ausstattung Kameralenkung Row-Guard: Verschieberahmen mit Verschiebeweg von insgesamt 500 Millimetern; Kamerahaltung mit Schnellverschlüssen zum werkzeuglosen Einstellen der Kamera; Kamera mit zwei Linsen für unterschiedliche Belichtungseinstellung und damit höhere Einsatzsicherheit; Schnellkuppler-Fanghacken für schnellen und einfachen An- und Abbau beim Hackgerät; Radsensor für Fahrgeschwindigkeitserkennung und Oberlenkersensor zur Bestimmung der Hubwerkposition (automatische Zentrierung des Hackgerätes beim Ausheben am Feld-Ende).
is.